

# Plötzlich sind die Bürgerlichen die neuen Freunde der Lehrerinnen

**Reaktionen aus der Politik** Wenn in Basel über Kleinklassen diskutiert wird, spielt die Politik verkehrte Welt. Plötzlich sind die Bürgerlichen die neuen Freunde der Lehrpersonen, während sich die SP, oftmals als «Lehrerpartei» betitelt, windet. Das zeigen erste Reaktionen aus der Politik auf die Förderklassen-Initiative.

«Wenn ein Grossteil der Lehrpersonen sagt, sie mögen nicht mehr, muss man gut hinschauen», sagt Franziska Roth (SP), Präsidentin der Bildungskommission im Grossen Rat. Nur: Die Lehrer wünschen sich mehr Separation. Der SP-Weg hingegen führt über mehr Integration – namentlich über Heil- und Sozialpädagoginnen, die «Kinder mit speziellen Bedürfnissen in den Regelklassen betreuen». Sie arbeite als Sozial-

pädagogin mit verhaltensauffälligen Kindern in einer Baselbieter Klasse, erzählt Roth. Das sei zwar anstrengend, aber es funktioniere. Was sie verhindern will, ist eine erneute Stigmatisierung dieser Kinder. «Auf keinen Fall darf man zurück zu den Kleinklassen, wie wir sie früher hatten. Das wäre ein riesiger Rückschritt.»

Eine Verbündete findet die SP bei diesem Thema in der LDP. Hier spielt zum einen die Parteiloyalität eine Rolle, da die integrative Schule in Basel von zwei LDP-Erziehungsdirektoren geprägt wurde – von Alt-Regierungsrat Christoph Eymann und dem amtierenden Regierungsrat Conradin Cramer. Der Grund, weshalb sie hinter der integrativen Schule stehe, sei aber inhaltlicher Natur, sagt LDP-Bildungs-

politikerin Catherine Alioth. «Wir müssen schauen, dass es gerade für schwache Basler Schüler möglich ist, eine Berufslaufbahn einzuschlagen, mit der sie zufrieden sind.» Das klappe nachweislich besser, wenn sie in einer Regelklasse unterrichtet würden. Auch habe man im Grossen Rat erst kürzlich mehr Geld für heilpädagogische Angebote gesprochen. «Wir sollten erst einmal abwarten, wie diese wirken, bevor wir schon wieder etwas ändern.»

## Separation wird begrüsst

Das sehen Bildungspolitiker der übrigen bürgerlichen Parteien anders. Am klarsten bezieht Joël Thüring (SVP) Stellung: «Ich habe die Durchmischung von allen und jedem in Basler Klassen schon immer für schlecht gehalten. Seit die

linke 68er-Generation das Basler Schulsystem in die Hand genommen hat, ist es damit nur noch bergab gegangen.» Er begrüsse mehr Separation – mit einem leisen Vorbehalt. «Was ich kritisch sehe, ist, dass noch mehr Ressourcen in die Förderung von schwachen Schülern fliessen.» Besser wäre es gemäss Thüring, wenn man einige der bestehenden Massnahmen abschaffen würde.

Etwas zögerlicher, aber ebenfalls positiv äussert sich David Jenny (FDP): «In unserer Fraktion gibt es sicherlich Sympathien für die Initiative.» Für ein radikales Umkrempeln des Schulsystems sei man zwar nicht, aber es sei offensichtlich, dass es bei der Umsetzung der integrativen Schule Probleme gebe. Zu diesem Schluss gelangt auch Brigitte Gy-

sin (EVP). Gerade auf der Primarstufe sei eine Überforderung zu beobachten, sagt sie. «Dass man prüft, ob es nebst den bisherigen Unterstützungsangeboten auch wieder Klassen für den separaten Unterricht braucht, finde ich gut.»

Auch bei GLP-Grossrätin Sandra Bothe stösst die Forderung auf offene Ohren, obwohl sie einige Bedenken hat: «Förderklassen sollen meiner Meinung nach in erster Linie für Kinder mit einer Lernbehinderung geschaffen werden.» Diese könnten am meisten von kleinen Lerngruppen profitieren. Verhaltensauffällige hingegen würden besser im Setting einer Regelklasse lernen, sofern die Verhaltensauffälligkeit nicht pathologisch sei.

**Katrin Hauser**